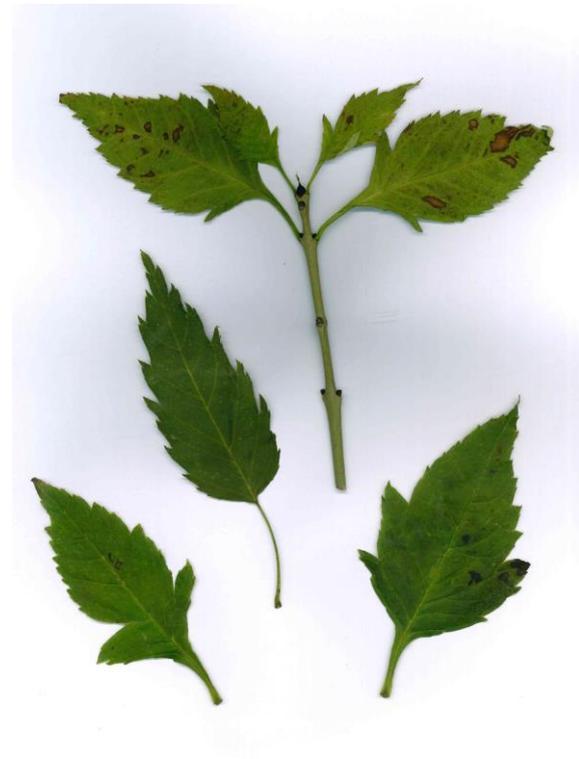


Bemerkenswerte Einzelbäume im Landkreis Wunsiedel i. F.

„Einblatt-Esche“ (*Fraxinus excelsior* f. *diversifolia*/*Fraxinus excelsior* var. *monophylla*)

Diese Esche hat von der Normalform abweichende Blätter. Sie steht an der alten Straße nach Stemmasgrün nordöstlich von Wunsiedel (TK 5938/1). Vor über 20 Jahren wurde ich von Professor Dr. Heinrich Vollrath bei einer seiner Exkursionen ins Fichtelgebirge darauf aufmerksam gemacht. Willy Jackwert besorgte 2016 frisches Material für das Herbar.



„Einblatt-Esche“ (Mitte links) und frischer Herbarbeleg (Foto: M. Gorny)

Zerr-Eiche (*Quercus cerris* L.) - Ein außergewöhnlicher Straßenbaum an der Altstraße Wunsiedel-Kemnath in Hohenbrand bei Nagel

An der Altstraße im Ortsteil Hohenbrand bei Nagel (TK 6037/2), die vor der Verlegung des Weges auf den Verlauf der heutigen Staatsstraße von Tröstau nach Nagel noch die Hauptverbindungsstraße nach Kemnath bildete, fiel mir im Spätsommer 2016 unter den historischen Straßenbäumen eine andersartige große Eiche auf. Ihre regelmäßig gelappten Blätter und markanten Fruchtbecher wiesen sie unzweifelhaft als Zerr-Eiche (*Quercus cerris* L.) aus. Die Zerr-Eiche ist eine (ost-)submediterrane Eichen-Art und kommt in Südfrankreich, Italien, Südosteuropa und im Balkan bis zum Westrand des Schwarzen Meeres vor. Sie ist mäßig frosthart und verträgt Trockenheit. In ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet ist die Zerr-Eiche schnellwüchsig.

In Deutschland gilt die Zerr-Eiche als nicht einheimisch. In Bayern wurde sie früher selten waldbaulich kultiviert und in botanischen Gärten oder als Rarität in Parkanlagen angepflanzt. Im Hinblick auf die Klimaerwärmung wird die Zerr-Eiche heute von forstlicher Seite als zukünftiger alternativer Waldbaum für Trockengebiete in Deutschland untersucht.

Man fragt sich nun, wie ein wärmeliebender Baum wie die Zerr-Eiche früher an einem so exponierten Standort in Hohenbrand auf ca. 670 m Höhe mit langen schneereichen Wintern

überleben konnte. Mit Sicherheit dürfte der Baum hier langsamer gewachsen und wegen seiner stattlichen Höhe von ca. 20m schätzungsweise an die 100 Jahre alt sein. Dass er trotzdem die Widrigkeiten früherer Jahrzehnte überdauerte und bis jetzt von Experten wie z.B. Botanikern oder Förstern noch unbemerkt blieb, ist erstaunlich.



Solitärbaum der Zerr-Eiche im September und November 2016
(Fotos: M. Gorny)

Die Wichtigsten Merkmale der Zerr-Eiche: Die Knospen sind von langen fadenförmigen Nebenblättern umgeben. Die länglichen Blätter sind deutlich gestielt, wechselständig und tief gelappt. Die Oberseite ist dunkelgrün, lederig-glänzend, die Blattunterseite ist graufilzig mit kurzen Sternhaaren. Die Eicheln sitzen in einem Fruchtkelch mit pfriemenartigen Schuppen. Die Reifung der Eicheln dauert zwei Jahre.



Äste der Zerr-Eiche mit oberseits glänzenden Blättern und Früchten im Spätsommer 2016



filzige Blattunterseite



Eichel der Zerr-Eiche im November 2016 (Fotos: M. Gorny)

In direktem Zusammenhang mit der Hohenbrander Zerr-Eiche steht ein neu für das Fichtelgebirge erbrachter Nachweis einer interessanten Gallwespen-Art durch Willy Jackwert. Nicht weit entfernt von der Zerr-Eiche steht am Weg eine einheimische Stiel-Eiche (*Quercus robur*), deren Eicheln seltsame Auswüchse haben. Bei diesem Phänomen handelt es sich um die Gallen der **Knopperngallwespe** (*Andricus quercuscalicis*). Dieses Insekt vollzieht einen Wirtswechsel zwischen der Zerr-Eiche und der Stiel-Eiche und kommt daher in der Regel nur dort vor, wo es beide Baumarten zusammen gibt.



Knopperngallen an der Stiel-Eiche im September 2016
(Fotos: M. Gorny)

Der Zyklus läuft wie folgt ab: Die weiblichen Gallwespen legen im Frühjahr unbefruchtete Eier in die Blütenknospen der Zerr-Eiche. Dort bilden sich in den männlichen Blüten unscheinbare Gallen, aus denen im Mai männliche und weibliche Gallwespen schlüpfen. Nach der Paarung legen die Weibchen befruchtete Eier in die Spalten zwischen Eichel und Fruchtkelch einer Stiel-Eiche. Dort bilden sich jeweils um das Ei die „Knopperngallen“, in denen jeweils eine Larve heranwächst, aus der im nächsten Frühjahr eine nur wenige Millimeter große weibliche Gallwespe schlüpft, die wieder unbefruchtete Eier in die Blütenknospen der Zerr-Eiche legt.

(Quelle: NABU-Ortsgruppe Obertshausen e. V., Merkblätter: „Seltsame Missbildungen an Eicheln“)

Pilzfunde 2016

Rötender Gabeling/ Rötender Wachstrichterling (*Cantharellula umbonata*, RL By 3)

Gemeinsam mit Willy Jackwert (Bad Alexandersbad) wurde im September 2016 im Naturschutzgebiet „Zeitlmoos“ auf der „Spiegelwiese“ ein kleiner grauer, trichterförmiger Pilz entdeckt, der dort recht zahlreich und gesellig in Reihen auftrat. Alexander Ulmer (Coburg) konnte maßgeblich zur Bestimmung der Art beitragen. Es handelt sich um den Rötenden Gabeling (*Cantharellula umbonata*), der in Bayern selten und gefährdet ist. Er kommt an moosigen oder sumpfigen, bodensauren Standorten vor, wie dies bei der Spiegelwiese auch der Fall ist.



Rötender Gabeling (Foto: M. Gorny)

Orangeseitling (*Phyllotopsis nidulans*)

Günter Schelter (Kirchenlamitz) hat mitgeteilt, dass er 2016 an der Saalequelle auf einer abgestorbenen Fichte den leuchtend orangegelb gefärbten Orangeseitling entdeckt hat. Dieser Pilz erzeugt Weißfäule und kommt sowohl auf totem Nadel- als auch Laubholz vor. Im Landkreis Wunsiedel i. F. ist er auch zu finden, z. B. bei Wunsiedel auf totem Laubholz.



Orangeseitling (Foto: M. Gorny)

Kuriose „Kellerdeckenpilze“ in Wunsiedel

Im Herbst 2016 bekam ich einen Anruf von einem Anlieger des „Katharinenberges“ in Wunsiedel, An der Steinernen Brücke. Dieser berichtete mir von Pilzen, die senkrecht von seiner Kellerdecke wachsen würden. Eine Ortsbesichtigung ergab, dass sich der Fußboden des fensterlosen Felsenkellers ca. 4 m tief unter dem Wohnhaus und dort unter der innenliegenden Garage befindet. Bei den kuriosen Pilzen handelte es sich um Fruchtkörper einer Filzröhrlings-Art (Rotfußröhrlinge). Das dazugehörige Pilzmyzel befand sich an Baum-Haarwurzeln, die sich direkt unter der geweißten Oberfläche des Kellergewölbes entlangzogen. Interessant ist die Aussage des Bewohners, dass er selten in den total dunklen Keller gehe, also das Neonlicht nicht oft brenne. Mich wunderte deshalb, dass die dortigen Pilze trotz der Dunkelheit Farbpigmente ausbilden konnten. Diese können sich offenbar ohne viel Lichteinfluss bilden. Meine Anfrage bei dem Pilzsachverständigen Peter Karasch (Hohenau, Bayerischer Wald) ergab, dass er selber 1988 ein ähnliches Erlebnis in seiner Waschküche hatte und es damals auch Filzröhrlinge waren. Es waren Mykorrhizapilze einer Linde. Das ist offenbar auch am Katharinenberg der Fall, denn neben dem Haus steht eine große Linde.



„Kellerdecken“-Filzröhrlinge mit Pilzmyzel am Katharinenberg in Wunsiedel (Fotos: M. Gorny)

Herr Karasch war davon überzeugt, dass sich die Hüte bei Sporenreife mit der Unterseite (Röhrenöffnungen) zum Erdmittelpunkt drehen würden, d. h. dass der Stiel hakenförmig gebogen wird, damit die Sporen mit der Schwerkraft nach unten fallen können. Ich konnte das leider nicht mehr überprüfen, denn der Eigentümer des Kellers hatte die Pilze zuvor bereits „der Ordnung halber“ beseitigt.



Pilzfruchtkörper und Teile des Myzels der „Kellerdecken“-Filzröhrlinge (Foto: M. Gorny)

Sensationeller Mooswiederfund

Amerikanisches Krausblattmoos (*Uloa hutchinsiae* (Sm.) Hammar; RL By 0)

– Wiederfund am Gipfel des Großen Waldsteins

Auf einem Granitfelsen am Waldsteingipfel fand ich im Jahre 2014 Moospflanzen, die ich als Amerikanisches Krausblattmoos (*Uloa hutchinsiae*) bestimmte. Wegen der Schwierigkeiten bei der Bestimmung, und weil diese Moosart in Bayern als verschollen gilt, schickte ich die Probe an den Experten Professor Dr. Eduard Hertel nach Bayreuth. Dieser konnte die Art zunächst nicht bestätigen. Erst 2016 teilte er mir überraschend mit, dass er die Probe nochmals überprüft habe und *Uloa hutchinsiae* richtig sei. Die ökologischen Ansprüche des Amerikanischen Krausblattmooses sind sehr komplex. Nach Untersuchungen von Michael Lüth, Freiburg, benötigt es eine hohe Luftfeuchtigkeit, jedoch ein trockenes Plätzchen mit geringer Konkurrenz. Es bevorzugt saure Silikat-Gesteine und die Luft muss möglichst schadstoffarm sein. Der Fundort auf dem Waldstein liegt auf einem großen Felsblock in 45° Südposition, der von einem Berg-Ahorn überstanden wird. Das Moos ist dort nur von niederer Flechtenvegetation umgeben. Der Standort wurde inzwischen den zuständigen Behörden und dem Eigentümer mitgeteilt. 2017 konnte das Vorkommen erneut an mehreren Stellen des Felsens bestätigt werden.



Amerikanisches Krausblattmoos (Foto: M. Gorny)

Literatur:

Lüth, M. 2003. *Uloa hutchinsiae*. Ökologie und Vergesellschaftung einer fast verschollenen Art. – Herzogia 16: 207-220.

Insektenfunde 2016

Nachweis der Zottigen Mauerbiene (*Osmia villosa*, RL 2) in einem Wunsiedler Siedlungsgarten an Gelbem Lein (*Linum flavum*)

Die in Deutschland stark gefährdete Zottige Mauerbiene (*Osmia villosa*) konnte von Martina Gorny anhand von runden Schnittspuren an den Blütenblättern des Gelben Leins (*Linum flavum*) im Juni 2016 im eigenen Garten in Wunsiedel auf ca. 600m üNN (TK 5938/3) nachgewiesen werden. Der Gelbe Lein wurde im Garten als Zierpflanze kultiviert.

Dankenswerterweise half der renommierte Wildbienenspezialist Dr. Paul Westrich anhand des Blüten-Fotos bei der Bestimmung. Er teilte Martina Gorny mit, dass er diese Beobachtung bislang erst einmal in einem Garten in Bayern gemacht habe, denn in der Regel würde *Osmia villosa* Blütenblätter von Storchnabel-Arten (z. B. Wald-Storchnabel - *Geranium sylvaticum*) zur Auskleidung ihrer Brutzellen benutzen. In Fällen, in denen andere Pflanzen mit größeren Blüten zur Verfügung stünden, wie es hier der Fall sei, würden auch andere Blüten genutzt. *Osmia villosa* sei recht selten in Deutschland, komme vor allem in den Mittelgebirgen und den Alpen vor. Die Nistplätze der Art seien Hohlräume in verschiedenen Substraten, meistens aber in Felsen oder größeren Steinen, im Siedlungsbereich auch Mauern. Die „Schwesterart“, *Osmia moscaryi*, die nur Blütenblätter des Gelben Leins verwendet, kann es im Fichtelgebirge nicht sein, da sie im natürlichen Hauptverbreitungsgebiet dieser Pflanzenart, dem pannonischen Raum, vorkommt.



Blütenblätter des Gelben Leins mit Schnittspuren
der Zottigen Mauerbiene



Osmia villosa auf Gelbem Lein
(Fotos: M. Gorny, bestätigt von Dr. Paul Westrich)

Roter Pilzraubkäfer oder Roter Buntkäfer (*Oxyporus rufus*)

Dieser Käfer aus der Familie der Kurzflügler jagt von Mai bis September in Pilzen nach Insektenlarven. Möglicherweise nehmen die Tiere aber auch Pilzfasern zu sich. Bei Gefahr strecken die Tiere ihren Hinterleib nach vorne und spreizen die Kieferzangen, um den Feind einzuschüchtern. Die Larven leben ebenfalls in Pilzen, bevorzugt werden Blätterpilze. Sie ernähren sich ausschließlich von Pilzfasern. Nach dreimaligem Häuten verpuppen sich die Tiere in einer Mumienpuppe. Aus der Puppe schlüpft der fertige Käfer. Beobachtet wurde die Art am 01.06.2016 von Martina Gorny im Thiersbachtal südöstlich Thiersheim (TK 5938/2). Der bewohnte Pilz war der Weiße Ackerling.



Exemplare des Roten Pilzraubkäfers auf Ackerling (Foto: M. Gorny)

Randring-Perlmutterfalter (*Boloria eunomia*, RL 2) – Neufund bei Wunsiedel

Der in Bayern stark gefährdete Randring-Perlmutterfalter (*Boloria eunomia*) ist eine boreo-montane Art. Die Raupe befrisst Wiesenknöterich (*Bistorta officinalis*). Der Randring-Perlmutterfalter wurde im Fichtelgebirge bisher bei Röslau am Bahnhof und auf der Höllwiese (TK 5937/2; Gebhardt 1996, Rößler 2000, Landgraf 2003, Loos/Bolz 2007, Bittermann 2014), auf einer Egerwiese nördl. Röslau (TK 5937/2; Wagner 2008), in Franken (TK 5937/2; Bittermann 2014) sowie im Birkenbachtal südöstlich Weißenstadt (TK 5937/1; Wagner 2008) nachgewiesen. Walter Hollering konnte ein einzelnes Weibchen am 12. und 21. 06.2016 erstmals im ökologisch sehr wertvollen Kalkflachmoor „Schwarzenbachgrund“ bei Wunsiedel beobachten (TK 5938/3). Dieses hat eine Luftlinien-Entfernung von ca. drei Kilometern zum Falter-Biotop bei Röslau. Ob das Exemplar vom Wind verdriftet wurde, und ob sich die Art bei Wunsiedel durch Eiablage vermehren wird, bleibt abzuwarten.



Randring-Perlmutterfalter ♀, links Ober-, rechts Unterseite (Fotos: W. Hollering)

Der Große Eisvogel (*Limenitis populi*, RL 2) – Beobachtung auf einer Waldwiese bei Tröstau

Der Nachweis des seltenen, in Bayern stark gefährdeten Großen Eisvogels (*Limenitis populi*) auf einer Waldwiese bei Tröstau am 24.06.2016 durch Walter Hollering muss als Glücksfall bezeichnet werden. Es wurde ein männlicher Falter registriert und fotografiert. Die Art stellt hohe Anforderungen an die Habitatausstattung und ist nur selten zu sehen. Fraßpflanze der Raupe ist die Zitterpappel (*Populus tremula*). Diese muss in luftfeuchter Umgebung wachsen und darf nachmittags nicht mehr besonnt sein. Der Falter betreibt „Treetopping“, d.h. die Rendezvous-Plätze liegen im Kronendach großer Bäume. Während die Weibchen (- der größte Tagfalter Europas -) nur Honigtau leckend in den Baumwipfeln leben, kommen die Männchen auf den Boden und saugen in Wasserpfützen oder an Dung (- nahe der Fundstelle lag ein kleiner Haufen Schafmist -). Die Raupen lassen die Blattrippe stehen und verlängern diese mit Kotausscheidungen. Im August wird der Rest des Blattes zum Winterlager zusammengefaltet (Hibernaculum). Dabei werden strengere Winter besser vertragen als feuchte. Lt. Schweizer Untersuchungen können über 90% dieser Winterlager von Meisen leer gefressen werden („Tagfalter und ihre Lebensräume“ vom Schweizerischen Bund für Naturschutz, 1987). Damit steht der Große Eisvogel in Konfrontation zur Forstwirtschaft (- Beseitigung nutzloser Weichholzarten -) und Vogelschützern, die an diesen Stellen Nistkästen anbringen. Walter Hollering konnte in Erfahrung bringen, dass das Vorkommen unter Spezialisten bereits bekannt ist. Ein Pensionist aus Niederbayern sucht regelmäßig im Herbst am Fundort bei Tröstau nach Kotrippen und Winterquartieren.



Großer Eisvogel ♂ (Foto: W. Hollering)

Neophytenfunde 2016

Gemüse-Portulak (*Portulaca oleracea* L.) - aktuelle Ausbreitung im Fichtelgebirge

Werner Gebhardt wies mich im Sommer 2016 darauf hin, dass er an der B303 bei Schirnding im Vorbeifahren Gemüse-Portulak (*Portulaca oleracea*) gesehen habe. Ich überprüfte seinen Hinweis und fand im Bereich des Anschlusses Hohenberg/Schirnding zahlreiche, überwiegend leuchtend rot gefärbte Pflanzen mit fleischigen Blättern zusammen mit Klebrigem Alant (*Ditrichia graveolens*) sowie Blutroter Fingerhirse (*Digitaria sanguinalis*) auf den Banketten. Gemüse-Portulak ist wärmeliebend und salztolerant. Er breitet sich aktuell offenbar von Osten her kommend im inneren Fichtelgebirge aus, denn etwas später entdeckte ich ihn ebenfalls zahlreich in Pflasterfugen in der Wunsiedler Innenstadt (TK 5938/3). Walter Hollering sah ihn kurz darauf auch mitten in Marktredwitz (TK 5938/4).



Gemüse-Portulak an der B303 und...



...zahlreich in Pflasterfugen in Wunsiedel
(Fotos: M. Gorny)

Nachweis des Streifen-Leinkrauts (*Linaria repens* (L.) Mill.) im Hohen Fichtelgebirge

Forstmann Klaus Stangl (Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bamberg Regionales Natura 2000-Kartiererteam) teilte dem Biologen Stephan Neumann (Höhere Naturschutzbehörde bei der Regierung von Oberfranken) im September 2016 mit, dass er unterhalb des Schneeberggipfels das Streifen-Leinkraut (*Linaria repens*) gefunden habe. Ihm sei die Art noch nie aufgefallen. Unabhängig davon überbrachte mir etwas später Christine Roth (Geopark-Rangerin Bayern-Böhmen) einen Trieb dieser Pflanzenart, den ihr eine Exkursionsteilnehmerin übergeben hatte. Es stellte sich nach der Bestimmung und durch anschließende Rücksprache mit Stephan Neumann heraus, dass der Fundort identisch war. Es handelt sich um den Rand eines Forstweges östlich des NSG „Haberstein“ und unterhalb des Schneeberggipfels, allerdings bereits im Landkreis Bayreuth. Willy Jackwert suchte diesen Fundort anschließend zum Sammeln von Herbarbelegen auf.

Das Streifen-Leinkraut ist eine südwesteuropäische Art und kommt in Bayern nur neophytisch, d. h. verschleppt bis eingebürgert vor. In Deutschland reicht das Areal bis ins Saarland, die Pfalz und Rheinhessen. In Franken ist sie stets unbeständig mit lokal beginnender Einbürgerung (nach S. Neumann bei Nürnberg, Erlangen, Bahnhof Oberwern). Ob die Art sich in Oberfranken und im Fichtelgebirge weiter ausbreitet, bleibt abzuwarten.



Violett gestreifte Blüten und Pflanzen von *Linaria repens* (Fotos: K. Stangl, M. Gorny)

Bemerkenswerte Pflanzenfunde 2016

Frühe Haferschiele (*Aira praecox* L., RL By 2) - Neufund im Landkreis Wunsiedel i. F.

Werner Gebhardt gab mir am 13.05.2016 den Hinweis, dass am „Brückenradweg“ auf der ehemaligen Bahntrasse zwischen Höchstädt und Kaiserhammer (TK 5838/4) auf einer bodensauren grusigen Einschnittsböschung ein sehr kleines Gras wachse, bei dem es sich vermutlich um die Frühe Haferschiele (*Aira praecox*) handle. Da es noch nicht blühe, müsse das noch nachgeprüft werden. Außerdem habe er dort noch einen besonderen Ehrenpreis gesehen. Am 25.05.2016 überzeugte ich mich an Ort und Stelle. Es blühten zahlreiche Exemplare der Frühen Haferschiele und zwei Exemplare des Dillenius‘ Ehrenpreis (*Veronica dillenii*). Letzterer ist in Bayern stark gefährdet und in Ostbayern vom Aussterben bedroht. Er wurde im Landkreis bisher nur bei Sommerhau nachgewiesen und ist eine östliche Art. Die Frühe Haferschiele dagegen hat ihren Verbreitungsschwerpunkt mehr im Westen. Ob sie bisher nur übersehen wurde, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall ist sie sehr selten und in Bayern stark gefährdet. Der Fundort ist gesichert und wird fachgerecht gepflegt.



Frühe Haferschiele



Dillenius' Ehrenpreis (Fotos: M. Gorny)